

Energiewende: Noch drei Tage lang gibt es Atom-Strom aus dem unterfränkischen Grafenrheinfeld

Kraftwerk-Rückbau kostet 1,2 Milliarden

Am Samstag geht Grafenrheinfeld vom Netz. Bis der Bau völlig verschwindet, werden noch 15 Jahre vergehen. Was bleibt, sind 3500 Tonnen Atom Müll.

Von Christiane Gläser

Grafenrheinfeld – Nach der Reaktorkatastrophe im japanischen Fukushima sind 2011 nach einem Bundestagsbeschluss acht Atomkraftwerke vom Netz gegangen. Neun sind noch am Netz, sie sollen schrittweise bis 2022 stillgelegt werden. Grafenrheinfeld geht nun als ältestes noch aktives Atomkraftwerk am 27. Juni endgültig vom Netz.

1. Wie geht es in dem Kraftwerk nach dem Abschalten weiter?

Betreiber Eon hat einen direkten Rückbau beantragt. Das bedeutet allerdings nicht, dass nach einer Genehmigung sofort abgerissen wird. Zunächst müssen die sehr heißen Brennelemente heruntergekühlt werden. Das kann drei bis fünf Jahre dauern. Der Rückbau geschieht in zwei Phasen. Phase 1 soll 2018 beginnen und umfasst den teilweisen Abbau der Anlagen in allen Gebäuden. Brennelementefrei soll das AKW bis Ende 2020 sein. Dann beginnt Phase zwei, zu der auch die Demontage des Reaktordruckbehälters gehört. Zum Schluss, etwa 2028, werden die Gebäude abgerissen.

2. Was passiert mit dem Bauschutt?

Insgesamt fallen etwa 500.000 Tonnen an. Der Bauschutt kann im Straßenbau wieder zum Einsatz kommen. Stahlschrott wird wieder zu Stahl vergossen. Etwa ein bis zwei

Prozent des bei einem Rückbau anfallenden Abfalls muss Eon zufolge als radioaktiver Abfall entsorgt werden. Das werden in Grafenrheinfeld rund 3500 Tonnen sein. Bis 2030 verspricht Eon die grüne Wiese, die das Gelände in den 1970er-Jahren war. Der Rückbau soll 1,2 Milliarden Euro kosten.

3. Wann würden bei einem genehmigten direkten Rückbau die Kühltürme fallen?

Darauf will sich Eon nicht festlegen. Es läuft noch eine Verfassungsbeschwerde der Energiekonzerne wegen der zwangsweisen Stilllegung ihrer Atomkraftwerke. „Bis zur Entscheidung über die Verfassungsbeschwerde führen wir keine irreversiblen Rückbaumaßnahmen durch. Der Abriss der Kühltürme ist noch nicht terminiert“, sagte eine Eon-Sprecherin.

Zahlen & Fakten

- Das Atomkraftwerk Grafenrheinfeld im unterfränkischen Landkreis Schweinfurt ist das älteste noch aktive Atomkraftwerk in Deutschland.
- 1974 begann der Bau des Kraftwerks. Die erste Kettenreaktion wurde Ende 1981 angestoßen, ab Juni 1982 floss Strom ins Netz.
- Die 1345 Megawatt starke Anlage erzeugte 2013 rund 10.246 Gigawattstunden Strom. Dem Energieversorger Eon zufolge hatte das AKW damit einen Anteil von 14 Prozent an der bayerischen Stromerzeugung.
- Die beiden Kühltürme sind 143 Meter hoch und haben einen Durchmesser von 104 am Boden und 64 Meter am oberen Ende.

4. Derzeit arbeiten fast 300 Menschen im Atomkraftwerk. Was passiert nach dem Abschalten mit den Arbeitsplätzen?

Es wird keine betriebsbedingten Kündigungen geben, sagt Eon. Stellen, die durch Ruhestand, Vorruhestandsregelungen und Versetzungen frei werden, werden nicht mehr besetzt. In den ersten Jahren der Abschaltung werde Eon am Standort weiterhin etwa 200 Mitarbeiter benötigen. Sie werden dann statt der Stromproduktion eben den Rückbau des Atomkraftwerks planen und betreiben.

5. Die Bundesregierung hatte das Abschalten für Ende 2015 geplant. Warum geht das Atomkraftwerk in Grafenrheinfeld sechs Monate eher vom Netz?

Ein Grund dafür sind Eon zufolge die Belastungen durch die Brennelementesteuer. Im Juni hätten neue Brennstäbe eingesetzt werden müssen, was mit weiteren 80 Millionen Euro zu Buche geschlagen hätte. Zudem war der Stromverkauf zuletzt wegen des wachsenden Anteils an Solar- und Windenergie und der niedrigen Preise an der Strombörse weniger gewinnbringend. Weil wegen des milden Winters die Brennstäbe Ende Mai jedoch noch nicht verbraucht waren, legte Eon das ursprüngliche Abschaltdatum von Mai auf Ende Juni.

6. Welche Auswirkungen hat das frühere Aus auf die Stromversorgung in Bayern?

Der für die Versorgung in Unterfranken verantwortliche Netzbetreiber Tennet rechnet nicht mit Versorgungsengpässen. Auch die bayerische Staatsregierung stuft Blackout-Sorgen als unbegründet ein. Die Bundesnetzagentur sieht die Versorgung als sicher an.



Am Samstag geht das Atomkraftwerk Grafenrheinfeld endgültig vom Netz. Dann dauert es etwa fünf Jahre, bis die Brennelemente weit genug abgekühlt sind, damit der Reaktor zerlegt werden kann. Wann die markanten Kühltürme aus dem Landschaftsbild verschwinden, ist bisher noch offen.

Aigners Rundumschlag im Atomstreit

Der Ton wird schärfer. Die Wirtschaftsministerin rückt die Opposition in die Nähe von Vaterlandsverrätern. SPD, Grüne und Freie Wähler kontern.

Von Jürgen Umlauf

München – Mit scharfen Attacken gegen die Opposition hat Wirtschaftsministerin Ilse Aigner in der Atom Mülldebatte reagiert. „Ich erwarte von einer bayerischen Opposition, dass sie in erster Linie bayerische Interessen vertritt“, kommentierte Aigner in einer Aktuellen Stunde des Landtags die jüngsten Vorwürfe an die Staatsregierung. Vor allem SPD und Grüne würden Bayern schaden, wenn sie in Sachen Stromtrassen oder Atom Müllrücknahme die Argumente anderer Bundesländer übernehmen.

Es sei ihr unverständlich, sagte Aigner, wie die Opposition bei der Süd-Link-Trasse nach Grafenrheinfeld die Haltung Baden-Württembergs verteidigen könne, indem sie eine Verschiebung des Leitungsbaus nach Westen ablehne. Nach jetzigem Stand würden in Bayern 420 Kilometer neue Stromtrassen gebaut, im Nachbarland aber nur 130. Das sei ungerecht, schimpfte Aigner. Zudem hätten SPD und Grüne die durch Oberfranken und die Oberpfalz geplante Südost-Passage „so geschluckt, wie sie geplant war“. Die Staatsregierung handle dagegen mit dem Bund Verbesserungen für die betroffenen Bürger heraus.

Bei der Rücknahme von Castoren aus der Wiederaufbereitung in Frankreich verwies Aigner auf eine Vereinbarung der Ministerpräsidenten von 2013. Demnach bedürfe die Zuweisung der Transportbehälter auf einzelne Bundesländer deren Zustimmung. Mit ihrer einseitigen Ankündigung, Bayern bis zu neun Castoren aufzubürden, habe Bundesumweltministerin Barbara Hendricks gegen diese Übereinkunft verstoßen.

Zuvor hatte Grünen-Fraktionschef Ludwig Hartmann der Staatsregierung eine Totalblockade in der Energiepolitik vorgeworfen. Bei Stromtrassen, Windkraftausbau und Atom Müllrücknahme schiebe diese nach dem Sankt-Florians-Prinzip Verantwortung auf andere ab. Die Staatsregierung suche nicht nach Lösungen, sondern nach Wegen zum Ausstieg aus der Energiewende. Dies führe unweigerlich in eine Laufzeitverlängerung für Kernkraftwerke und damit zu noch mehr Atom Müll, erklärte Hartmann.

Thorsten Glauber, Freie Wähler, erklärte, die Debatte um die Lagerung von Atom Müll sei direkte Folge der CSU-Politik. Diese habe mehr als 40 Jahre lang fast ausschließlich auf Kernenergie gesetzt, ohne sich um die Entsorgung zu kümmern.

„Man muss offen sein auch für andere Wege“

In der Atom Müll-Frage gibt es Streit. Bayern legt sich mit Bundesministerin Hendricks an. Geologie-Professor Harald Dill sieht Seehofer in der Defensive.

Herr Professor Dill, wenn die Menschen in Oberfranken das Wort Atom Müll hören, werden sie hellhörig. Sie denken zurück an die Diskussion über einen möglichen Endlager-Standort Fichtelgebirge. Lassen sich aus Ihrer Sicht solche Pläne ausschließen?

Frau Hendricks will am Standort des Atomkraftwerks Isar 7 bis 9 Castor-Behälter zwischenlagern. Für mich ist das eine nachvollziehbare Lösung.

Nach dem Verursacherprinzip sind die Betreiber dazu verpflichtet. Aus einer Zwischenlagerung in einem Hochsicherheitsbereich, wie es ein Kernkraftwerk darstellt, ergibt sich nicht zwangsläufig eine Endlagerung im nahen nordost-bayerischen Grundgebirge. Das sind zwei Dinge, die man getrennt voneinander betrachten muss.

Das heißt?

Wenn nach einer eingehenden Vorkundung und Prüfung der geowissenschaftlichen und

Interview



mit Harald Dill

betrachten

den Folgen leben. Ich habe sechs Jahre die Uranvorkommen zwischen Ludwigsstadt und Dreisselberg über- und untertage untersucht. Die Radioaktivität in dieser Region ist mir nicht unbekannt.

Wer hat recht, Barbara Hendricks oder Horst Seehofer?

Ich stimme dem Ansatz von Frau Hendricks zu. Das „Heilige-Sankt-Florians-Prinzip“ lehne ich ab. Ich habe die Uran-Nutzung bisher mitgetragen. Auch in der Nähe von Hannover gibt es Kernkraftwerke, wo möglicherweise auch mit einer Zwischenlagerung zu rechnen ist.

Was schlagen Sie vor?

Eine saubere und gesicherte Zwischenlagerung ist besser als eine überstürzt eingerichtete, wilde Müllkippe. Damit haben wir in Deutschland bereits Erfahrungen gesammelt. Man muss zukünftigen Generationen die Möglichkeit geben, mit ihren Methoden eine Problemlösung zu erzielen. Ich denke dabei auch an

„Recycling-Methoden“, wie die Transmutation, die nicht in mein Fachgebiet fallen. Man muss offen sein auch für andere Wege. Etwas häufiger über den eigenen Tellerrand blicken, die eigene Person nicht als den Nabel der Welt betrachten und die Menschen mitnehmen, ihnen reinen Wein einschenken, das würde einigen Politikern ganz guttun. Andernfalls erleben wir eine griechische Tragödie nach der anderen.

Das Gespräch führte Dieter Weigel

Zur Person

Professor Harald Dill wurde 1949 in Marlesreuth/Naila geboren. Zuletzt lehrte der Geologe an der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Hannover.

ANZEIGE



25 Jahre FRESSNAPF

Unser 5€ Dankeschön

Wir schenken Ihnen zur Feier unseres Jubiläums einen 5€-Rabatt-Coupon ab einem Einkaufswert von 25€.*

Nur am 25. Juni



Was Tiere lieben

* Aktionstag: 25.06.2015. Einlösbar ab dem nächsten Einkauf und ab 5€ Mindesteinkaufswert, gültig bis 31.12.2015. Tiere, Zeitschriften, Bücher, Pfand und Geschenkkarten sind ausgeschlossen. Rabatt-Coupon vor dem Kassierergang abgeben. Pro Einkauf nur ein Rabatt-Coupon einmalig einlösbar. Keine Teilleistungen, keine Barauszahlung. Aktion gilt nicht im Online-Shop.